

Historische

# Nachrichten

von

dem gallischen Kriege

des

**M. Julius Cäsars**

---

das

**achte Buch**

von

**M. Hirtius**

aufgesetzt.

---

## Inhalt.

Vorrede des Verfassers. (1) Die Gallier denken auf einen neuen Krieg. (2) Cäsar bemächtigt sich der Bituriger ganz unvermuthet, (5) die Karnuter treibt er aus ihrem Lande, (6) die Bellovafer und die andern Bundesgenossen derselben (18) besiegt er in einem Treffen. (24) Hierauf schickt er die Legaten in verschiedene Gegenden mit der Armee; er aber verwüstet das Land des Ambiorix. (26) Der Legate, K. Sabitus, bringt die Piktonen zum Gehorsam, (31) und nimmt die Karnuter und die armorischen Republiken in Schutz. (32) Der Legate, K. Kaninius, schlägt die Truppen des Lukters und Drappes bey Uxellodun, (40) dem sich nachmals Cäsar näherte, (43) und die Stadt selbst eroberte. (45) Und als unterdessen auch Labien im Trevisischen glücklich war, (46) demüthigte Cäsar die Aquitanier; (47) M. Antonius bemächtigte sich des Komius von Utrebat. (49) Das folgende Jahr reisete Cäsar von einem Ort zum andern, und brachte die Sachen, in dem nun gänzlich besiegten Gallien, in Ordnung.



## Vorrede.

**M**ein lieber Valbus, auf dein innständiges Zureden habe ich eine sehr schwere Sache unternommen, weil meine tägliche Weigerung nicht sowol von der Wichtigkeit der Arbeit, als von einer Trägheit mögte herzurühren scheinen. Ich habe eine Fortsetzung von den in Gallien geführten Kriegen des Cäsars gemacht, die man weder mit seinen vorhergehenden noch folgenden Schriften vergleichen darf; und sein letztes unvollkommenes Werk von dem alexandrinischen Krieg habe ich, nicht zwar bis auf das Ende der bürgerlichen Unruhen, welches wir noch gar nicht sehen, sondern bis auf den Tod des Cäsars, ergänzt. Ich wünsche nichts so sehr, als daß meine Leser wissen könnten, wie ungerne ich mich an diese Arbeit gemacht, damit man mich desto leichter aller Thorheit und alles Stolzes frey sprechen mögte, da ich meine Aufsätze mit des Cäsars seinen vermengt habe. So viel ist unter allen bekannt, daß nichts so mühsam von andern abgefaßt worden, das nicht der Schönheit seiner historischen Nachrichten weichen mußte, ob sie gleich nur deswegen aufgesetzt worden, damit den Geschichtschreibern so wichtige Thaten nicht unbekannt blieben. Sie sind aber von jedermann so wohl aufgenommen worden, daß diesen die Materie zu schreiben mehr scheint benommen, als gegeben, zu seyn. Hierüber müssen wir uns mehr verwundern, als es andern möglich ist. Diesen ist zwar bekannt, wie vortreflich und unverbesserlich er dieselbe abgefaßt habe; wir aber wissen auch, wie leichte und schnell er damit fertig geworden. Cäsar konnte nicht allein sehr wohl und zierlich schreiben, sondern auch überaus natürlich  
seine

seine genommenen Maßregeln nach ihrem Grunde vorstellen. Ich bin nicht einmal im alexandrinischen und afrikanischen Kriege mit zugegen gewesen, ob mir gleich Cäsar zum Theil mündliche Nachricht davon ertheilt hat. Aber wir hören das anderst an, was uns neu und wunderbar scheint; anderst hingegen dasjenige, was wir andern wieder nach der Wahrheit erzählen wollen. Indessen da ich alle mögliche Gründe aufsuche, warum man mich nicht mit dem Cäsar vergleichen soll: so bin ich stolz genug, zu glauben, daß mich jemand für würdig halten mögte, mich gegen denselben zu halten. Lebe wohl.



- (1) **D**a Cäsar den ganzen verstrichenen Sommer hindurch zu Felde gelegen, und nun nach wieder hergestellter Ruhe dachte, die Soldaten den Winter über ausruhen zu lassen: erhielt er die Nachricht, daß viele Republiken zu gleicher Zeit auf einen neuen Krieg dächten, und zu dem Ende sich mit einander verbänden. Die wahrscheinliche Ursache, die man davon angab, war diese, daß die Gallier durchaus überzeugt wären, daß man den Römern mit einem Heere nichts abgewinnen könne, wenn es noch so groß wäre; da hingegen, wenn sie verschiedene Republiken zugleich mit Krieg überzögen, die römische Armee weder Hülfe, noch Zeit, noch Truppen genug haben würde, jeden dieser Kriege fortzusetzen. Es mußte sich aber keine Völkerschaft irgend einem Nachtheil entziehen, um alle in Freyheit setzen zu können. Damit nun dieser Vorsatz der Gallier nicht zu Stande kommen mögte, übergab Cäsar dem Quästor, M. Antonius, das Kommando über die Winterquartiere; er aber marschirte unter der Bedeckung der Kavallerie den letzten December von Bibracte zur 12 Legion, welche er nicht weit von den Grenzen der Aeduer ins Biturigische gelegt hatte, und ließ zu derselben die eilfte stossen, welche ihr die nächste war. Nachdem er nun zwei Ko-
- horten

horten der Bagage zur Bedeckung zurückgelassen, führte er die übrige Armee in das vorzüglich fruchtbare Land der Bituriger, welches seiner Weitläufigkeit und vielen Städte wegen, durch eine Legion von einem abermaligen Kriege und einer neuen Verschwörung, nicht konnte abgehalten werden. Bey der (3) schnellen Ankunft des Cäsars hatten sie das Schicksal, welches Ungerüstete und Zerstreute nothwendig erfahren mußten, daß sie nemlich im Bau der Felder begriffen, von der Kavallerie eher überfallen wurden, als sie sich in die Städte flüchten konnten. Denn man enthielt sich auch auf das Verbot des Cäsars des durchaus gebräuchlichen Zeichen eines feindlichen Ueberfalls, da man die Häuser in Brand zu stecken pflegt; damit weder Proviant und Fourage fehlen mögte, wenn er weiter ins Land gehen wollte; noch die Feinde durch den Brand in Schrecken gesetzt würden. Man nahm also viele tausend Menschen gefangen; die übrigen Bituriger, die sich noch vor der Ankunft der Römer auf die Flucht machen konnten, retirirten sich aus grosser Furcht in die nächsten Völkerschaften, wo sie glaubten, ihrer guten Freunde oder des errichteten Bündnisses wegen Schutz zu finden. Es war aber solches vergeblich; denn Cäsar marschirte so schnell, als er konnte, nach allen Gegenden, und ließ keiner Völkerschaft Zeit, auf das Wohl anderer mehr, als auf ihr eigenes bedacht zu seyn. Durch diese Eilfertigkeit behielt er theils viele treue Freunde; theils nöthigte er die Wartenden durch den eingejagten Schrecken, sich zum Frieden zu legen. Da nun die Bituriger sahen, daß ihnen die Gnade des Cäsars unter dieser Bedingung einen abermaligen Zutritt zu seiner Freundschaft verstatte; und daß ihre Nachbarn durch eingehändigte Geiseln aller Strafe entgangen, und in Schutz genommen wären, folgten sie dem Beyspiel derselben. Cäsar versprach einem jeden Soldaten für ihre Mühe (4) und Gedult, mit welcher sie in diesen Wintertagen auf den beschwerlichsten Märschen und bey der grossen Kälte alle Strapaze aufs willigste ausgestanden, zweyhundert Sesterzien statt einer

einer

einer Beute, den Centurionen aber zwey tausend austheilen zu lassen; und nachdem er die Legionen in die Winterquartiere zurück geschickt, begab er sich selbst den vierzigsten Tag nach Bibracte. Indem er nun hier Gericht hielt, kamen Gesandten von den Biturigern bey ihm an, ihn um Hülfe wider die Karnuter anzusuchen, als von welchen sie bekriegt worden wären. Ob er nun gleich zu der Zeit, da dieß Ansuchen an ihn ergieng, nicht länger als 18 Tage im Winterquartiere gelegen war, so zog er doch die 14te und 6te Legion aus ihrem Quartier an der Saone, welche er angezeigter massen der Lebensmittel wegen dahin gelegt hatte. Also reisete er mit zwey

- (5) Legionen wider die Karnuter. — Wie die Feinde die Annäherung seiner Armee vernommen, flüchteten sich die Karnuter, durch das Unglück der übrigen furchtsam gemacht, aus ihren öden Flecken und Städten, die in dem letzten Kriege ruinirt worden, und in denen sie wider die Kälte und zu ihrer Wohnung geringe Häuser aus Noth in der Geschwindigkeit errichtet hatten, theils hier, theils dahin. Cäsar wollte die Soldaten der zu dieser Zeit vornemlich schlimmen Witterung nicht aussetzen, und lagerte sich in der Karnutischen Stadt, Genabum, und verlegte dieselben theils in die gallischen Häuser, theils in die Zelter, welche er in aller Geschwindigkeit mit Stroh bedecken lassen. Die Kavallerie aber und die Infanterie der Hülfsstruppen schickte er nach allen Gegenden, nach welchen sich der Feind gewendet haben sollte; welches nicht ohne Vortheil geschah. Denn mehrentheils kehrten die Unserigen mit vieler Beute zurück. Die Karnuter, aus ihren Häusern vertrieben, wagten es nirgends, festen Fuß zu fassen. Die Härte des Winters und der Schrecken vor ihrem Feinde setzte ihnen gleich stark zu; der kalten Witterung wegen fanden sie in den Wäldern nicht den geringsten Schutz. Der größte Theil von ihnen gieng verlohren, und die übrigen zerstreuten sich in die benachbarten Völkerschaften. Cäsar that der schlimmen Jahreszeit wegen nichts weiter, als daß er die sich zusammen-
- zieht

ziehende Truppen an verschiedene Orte verlegte, um einen neuen Krieg zu verhindern; und weil er nach aller Wahrscheinlichkeit voraus sah, daß auf den Sommer kein allgemeiner Krieg entstehen könnte: schickte er den K. Trebonius mit den zwei Legionen, die er bey sich hatte, nach Genabum ins Winterquartier; weil ihm selbst aber die Remer einmal über das andere durch ihre Abgesandten berichteten, daß die Bellovafer, die tapferste Nation unter allen Galliern und Belgiern, mit den an sie gränzenden Völkerschaften, unter der Anführung des Korsreus, eines Bellovafers, und des Komius von Atrebat, Völkerwürben, und an einen Ort zusammen kommen ließen, um mit dem ganzen Heer in das Gebiet der Suessionen, welche unter dem Schutz der Remer standen, einen Einfall zu thun; er aber überzeugt war, daß es sowol für sein Ansehen als eigenes Bestes sehr zuträglich sey, die um den römischen Staat bestverdienten Bundesgenossen keiner Gefahr auszusetzen: so zog er die eilfte Legion wieder aus dem Winterquartiere; an den G. Sabinus aber schrieb er, daß er mit den zwei Legionen, die er bey sich hätte, ins Gebiet der Suessionen marschiren sollte, und T. Labienus mußte ihm gleichfalls eine von seinen zwei Legionen schicken. Auf diese Weise hat er nach der Lage der Winterquartiere und den Kriegsmarimen die Strapazen des Marsches den Legionen wechselsweise aufgelegt. Mit den an sich gezogenen Truppen marschirte er nun gegen die Bellovafer, und nachdem er sich in ihrem Gebiete gelagert, schickte er die Tarmen der Kavallerie nach allen Gegenden aus, um einige aufzufangen, von welchen er die Absichten der Feinde erfahren könnte. Die Reuter erreichten diesen Endzweck, und kamen mit der Nachricht zurück, daß sie einige wenige in den Häusern angetroffen, welche aber nicht sowol im Lande geblieben, um es zu bauen, indem solches vielmehr allenthalben ganz verlassen sey, sondern sich auf Rundtschaft zu legen, zurück geschickt worden wären. Wie nun Cäsar diese frug, wo sich das Heer der Bellovafer befände, und was ihre Absicht wäre:

(K. Jul. Cäsar.)

Q

so

so erfuhr er, daß sich alle Bellovaker, die zum Krieg tauglich wären, an einem Orte versammelt hätten. Ingleichen hätten die Ambianer, Aulerker, Kaleter, Velliokasser und Atrebater ihr Lager auf einer Anhöhe aufgeschlagen, welche ringsherum mit einem unwegsamem Morast umgeben; ihre Bagage aber sämtlich in die dahinter gelegenen Wälder gebracht; unter den vielen dabey befindlichen Generals wäre Korrens der vornehmste, weil sein grosser Haß gegen das römische Volk allen bekannt geworden. Vor wenig Tagen hätte Komius von Atrebat das Lager verlassen, um bey den Germaniern Hülfe zu suchen; als die nicht allein sehr nahe, sondern auch überaus zahlreich wären. Die Bellovaker hätten mit Einwilligung aller Chefs und auf grosses Verlangen des Volks beschlossen, dem Cäsar, wenn er, dem Gerüchte zu Folge, mit drey Legionen wider sie anmarschirt käme, ein Treffen anzubieten, damit sie nicht nachher genöthigt würden, mit mehrerer Gefahr und zu grösserm Nachtheil mit der ganzen Armee zu fechten. Würde er aber ein stärkeres Heer wider sie anführen, wollten sie an dem erwählten Orte bleiben; den Römern aber die, der Jahreszeit wegen ohnedieß geringe und beschwerliche Fouragierung, und alle übrige Zufuhr der Lebensmittel abschneiden. (8) Da nun Cäsar diese Nachrichten von mehreren zugleich auf einerley Art einzog; und er in den Maßregeln der Feinde, statt der sonst den Barbaren gewöhnlichen Unbesonnenheit, viele Ueberlegung und Klugheit wahrnahm: hielt er für rathsam, auf alle mögliche Weise seine Schwäche ihnen verächtlich zu machen, um sie desto eher zu einem Treffen anzureizen. Denn er traute den drey alten Legionen, der siebenden, achten und neunten, ihrer Tapferkeit wegen, sehr vieles zu; und von der eilften konnte er gleichfalls alles Gute hoffen, weil sie aus der auserlesensten jungen Mannschaft bestand; ob sie schon jenen des Alters und Ruhmes wegen nachgeben mußte. Er rief demnach das Volk zusammen, machte denselben die eingezogene Nachrichten bekannt, und sprach

den

den Soldaten Muth ein. Um aber den Feinden durch die geringe Anzahl dreyer Legionen zu einem Treffen Lust zu machen, stellte er sein Heer dergestalt, daß die 7, 8 und 9te Legion vor der sämtlichen Bagage hermarschiren, die eilfte Legion aber dem ganzen Zug der Bagage, welche ohnedieß, wie bey solchen Unternehmungen gewöhnlich ist, geringe war, folgen sollte; damit solchergestalt die Feinde nicht mehrere Truppen in die Augen kriegen mögten, als sie selbst verlangten. Auf diese Weise führte er die Armee fast in der Gestalt eines Vierecks dem Feind eher ins Gesicht, als sich derselbe solches vermuthet war. Da die Gallier, von deren Absichten Cäsar zu (9) verläßige Nachrichten erhalten, die Legionen eiligst gestellt, und geraden Schritts, wie in einer Schlacht, auf sich zugehen sahen: stellten sie auch ihre Truppen, entweder aus Furcht eines Angriffs, oder durch unsere plötzliche Ankunft bewogen, oder zu erwarten, was wir unternehmen würden, vor dem Lager in Schlachtordnung, ohne die Anhöhe zu verlassen. Nun hatte zwar Cäsar ungemeyne Lust zum Fechten; jedoch aber, weil er den Feind so sehr stark fand, und von demselben durch ein mehr abhängiges als weites Thal getrennet war: so rückte er mit seinem Lager gegen das feindliche näher an. Hierauf ließ er solches mit einem zwölf Fuß hohen Wall umgeben, und auf denselben nach Proportion seiner Höhe eine Brustwehr bauen, auch einen doppelten Graben, jeden 15 Fuß tief, mit gerade stehenden Steinen, ziehen. Ingleichen wurden viele Thürme von drey Etagen aufgerichtet, und durch bedeckte Brücken mit einander verbunden, deren vordern Theil man mit geflochtenen kleinen Brustwehren verwahrt hatte, damit die Feinde von dem doppelten Graben durch eine doppelte Reihe Soldaten zurückgetrieben werden könnten; von welchen die eine auf den Brücken der Höhe wegen sicher genug war, und also desto kühner und weiter schießen konnte; die andere aber, je näher sie gegen die Feinde auf dem Wall gestellet war, wurde von der Brücke wider die auf sie kommenden Pfeile geschützt.

Die Thore verwahrte er mit Thüren und höhern Thürmern.

(IO) Diese Befestigungsart gab er aus einer doppelten Absicht an. Denn einmal hoffte er, daß die Grösse der Werke und sein angenommener Schein der Furcht den Feinden mehr Muth machen würde; hernach bemerkte er, daß das Lager mit wenigen Truppen durch die Befestigung selbst vertheidigt werden könnte, wenn man würde nach Fourage und Lebensmittel etwas weiter gehen müssen. Indessen da öfters einige wenige von beyden Theilen sich heraus machten: so fielen verschiedene kleine Scharmützel mit ihnen vor; und weil zwischen beyden Lagern ein Morast lag, so setzten bisweilen entweder unsere galischen und germanischen Hülfsstruppen über denselben, den Feinden nachzusetzen, oder es giengen hinwieder die Feinde herüber, die Unserigen weiter zu verfolgen. Es trug sich aber bey dem täglichen Fouragiren zu, (wie es dann auch nicht anderst möglich war, da man die Fourage aus einzelnen und weit von einander liegenden Scheunen holen mußte) daß die zerstreuten Fouragierer auf ungangbaren Wegen aufgefangen wurden. Dieß brachte uns zwar einen sehr geringen Verlust an Pferden und Knechten; jedernoch stärkte es die Feinde in ihren thörichten Gedanken, absonderlich da Komius, welcher erzählter massen wegmarschirt war, germanische Hülfsstruppen zu holen, mit Kavallerie angekommen. Und obgleich diese nicht stärker als fünfhundert Mann war: so vermehrte sich doch durch die Ankunft der Germanier der Stolz der Feinde ungemein.

(II) Da Cäsar merkte, daß sich dieselben so lange in einem durch den Morast und die Lage des Ortes befestigten Lager eingeschlossen hielten; und daß man weder dasselbe ohne das gefährlichste Gefecht erobern, noch aber den Ort ohne eine grössere Armee belagern könnte: so schickte er einen Brief an den Trebon, daß er so geschwind als immer möglich die 13te Legion, welche unter dem Kommando des Legaten, T. Sertius, bey den Biturigern überwinterte, an sich ziehen, und also mit 3 Legionen aufs eiligste zu ihm stossen sollte; er aber schickte

te

te wechselsweise die Kavallerie der Remer, Lingoner und übrigen Völkerschaften, von welchen er solche in ziemlicher Anzahl gefordert hatte, den Fouragirern zur Bedeckung, um den plötzlichen Ueberfällen der Feinde Einhalt zu thun. Als dieses (12) nun täglich geschah, und man aus Gewohnheit nachlässig wurde: (welches gemeiniglich sich zuträgt, wenn etwas zu lange dauert) so stellten die Bellovaker, denen die tägliche Posten unserer Kavallerie bekannt geworden, ein auserlesenes Korps Infanterie in buschichte Derter, um auf dieselben zu lauren; und den folgenden Tag schickten sie auch Kavallerie dahin, welche sie in den Hinterhalt locken, in die Mitte nehmen und angreifen sollten. Dieß Unglück traf die Remer, an welchen diesen Tag die Reihe war. Denn sobald diese auf einmal die feindliche Kavallerie wahrnahmen, achteten sie dieselbe, weil sie stärker waren, gering; aber, indem sie dieserwegen mit besonderer Hitze auf sie eindringen, sahen sie sich von der Infanterie auf allen Seiten umgeben. Hierdurch geriethen sie in solche Verwirrung, daß sie sich aus dem Gefechte schneller zurückzogen, als wohl die Kavallerie gewohnt ist. Sie verlohren auch bey dieser Affaire ihren General, den Vertiskus, den vornehmsten in der Völkerschaft; welcher Mann weder durch die Entschuldigung mit seinem Alter das Kommando von sich ablehnen, noch aus irgend einem Treffen bleiben wollte, ohnerachtet er seiner Jahre wegen kaum mehr auf dem Pferd sich halten konnte. Da dieß Treffen für die Feinde so glücklich abgeloßen, und so gar der General und Fürst der Remer geblieben war, bekamen sie Muth; unsern aber diente es zur Warnung, die kundgewordenen Posten fleißiger zu bewachen, und dem flüchtigen Feinde mit mehrerer Mäßigkeit nachzusetzen. Unterdessen hörte man nicht auf, an den Furthen und Passagen des Morastes vor beyden Lagern täglich zu scharmuziren. (13) Als nun bey einer solchen Gelegenheit die Germanier, welche Cäsar deswegen über den Rhein herüber geführt hatte, daß sie zwischen der Kavallerie fechten sollten, insgesamt mit mehrern

Ernst den Morast passirt waren, die wenigen, die sich ihnen widersezt, über den Hauffen geworfen hatten, und den übrigen außs heftigste nachsezten: so geriethen nicht allein die in Schrekken, welche entweder in der Nähe ins Gedränge kamen, oder von weitem verwundet wurden; sondern es ergriffen auch diejenigen zu ihrer Schande die Flucht, welche in grösserer Entfernung zum Suktars ausgestellt waren; und das Flihen nahm auch eher kein Ende, als bis man sie zu wiederholten malen von den Anhöhen verjagt, und sie sich entweder zu den Thirigen ins Lager retirirt, oder aus Scham noch weiter entfernt hatten. Dadurch aber, daß diese so unglücklich waren, verlohren die sämtlichen Truppen dergestalt den Muth, daß es sich schwer entscheiden ließ, ob sie das geringste Glück übermüthiger, oder der kleinste Unglücksfall furchtsamer mache.

- (14) Wie sie sich mehrere Tage in diesem ihrem Lager aufgehalten hatten, vernahmen sie, daß die Legionen und K. Trebonius anrückten. Weil nun die Chefß der Bellovaker befürchteten, so wie zu Allesia, belagert zu werden: so liessen sie des Nachts alle, die nicht Dienste thun konnten, oder unbewafnet waren, mit der übrigen Bagage, von sich. Es überfiel sie aber der Anbruch des Tages, wie sie noch im Begriff waren, diesen Zug, bey dem sich so viel Unordnung und Verwirrung fand, zu rangiren; denn die Gallier haben auch bey den eiligsten Berrichtungen dennoch eine Menge Karren bey sich. Sie stellten daher ihre Truppen vor das Lager in Schlachtordnung, damit die Römer nicht eher ihnen nachsezen mögten, als sich der Zug ihrer Bagage weiter entfernt hätte. Cäsar hielt nicht für rathsam, die Feinde, welche sich des hohen Hügels wegen vortreflich wehren könnten, anzugreifen; er sah sich aber auch verbunden, mit den Legionen so weit anzurücken, daß dieselben diesen Ort ohne Gefahr nicht verlassen könnten. Indessen nahm er wahr, daß sich ein tiefer Morast zwischen beyden Lagern befunde, und man wegen der Schwierigkeit, über denselben zu sezen, den Feind nicht leicht würde verfolgen können.

Weil

Weil nun zugleich das Gebürge jenseits des Morastes fast an das feindliche Lager stieß, so daß nur ein kleines Thal zwischen ihm und demselben lag: so ließ er über den Morast eine Brücke schlagen, führte die Legionen über dieselbe, und nahm in aller Geschwindigkeit die oberste Fläche des Gebürges ein, die ihnen der steilen Seiten wegen genug Sicherheit verschafte. Hier rangirte er die Legionen, und gieng auf den äussersten Hügel, wo er die Truppen en Ordre de Bataille stellte, weil man von dar durch das Geschütz den Keilweise stehenden Feind beschies- (15)  
sen konnte. Die Feinde verblieben indessen in Schlachtord-  
nung, theils, weil sie voll Zutrauen auf die Lage des Orts nicht abgeneigt zum Fechten waren, wenn die Römer es wagen würden, dem Hügel sich zu nähern; theils, weil sie sich nicht unterstanden, das ausgesonderte Heer nach und nach abmarschiren zu lassen, damit solches nicht getrennt werden und in Unordnung kommen mögte. Wie also Cäsar sah, daß sie Stand hielten, ließ er 20 Kohorten unter den Waffen bleiben, und das an diesem Orte aufgeschlagene Lager verschanzen, und wie man damit fertig geworden, stellte er die Legionen vor den Wall; die Reuter aber mußten die Posten mit aufgezüumten Pferden besetzen. Wie nun die Bellovaker sahen, daß die Römer in Bereitschaft wären, ihnen nachzusetzen, und sie also ohne Gefahr an diesem Orte weder übernachten, noch länger bleiben könnten: faßten sie folgenden Entschluß, sich zurück zu ziehen. Die Bündel von Stroh und Ruthen, auf welchen die Gallier, wie in den vorigen Nachrichten bemerkt worden, zu sitzen gewohnt sind, so lange sie in Schlachtordnung bleiben, und deren sie daher eine grosse Menge im Lager hatten, reichten sie einander mit Händen, und legten sie vor das ganze Heer; bey anbrechender Nacht aber steckten sie, auf gegebenes Zeichen, alle an. Auf die Art entzog die weite Flamme die sämtlichen Truppen den Augen der Römer; und sobald solches geschehen, nahmen sie eilends die Flucht. Ob nun wohl (16)  
Cäsar den Abzug der Feinde vor dem Feuer nicht wahrnehmen

Konnte: so muthmassete er doch, daß sie diesen Entschluß gefaßt hätten, ihre Flucht zu befördern. Er ließ also die Legionen fortrücken, und schickte die Turmen zum Nachsetzen aus; er aber für sich marschirte ganz langsam nach, weil er befürchtete, es mögte der Feind die List gebrauchen, an seinem Orte stehen zu bleiben, und die Unserige an einen nachtheiligern zu locken suchen. Es scheute sich aber unsere Kavallerie, in den dicken Rauch und Brand sich zu wagen; und diejenigen, so Muth genug hatten, sich in denselben zu begeben, konnten kaum die Köpfe ihrer Pferde mehr sehen. Sie fürchteten daher gleichfalls einen Ueberfall, und gaben eben dadurch den Bellovakern die beste Gelegenheit, sich zurück zu ziehen. Nach dieser Flucht, die von eben so vieler Furcht als List zeugte, schlugen die Feinde an einem sehr festen Ort ihr Lager auf, nachdem sie nicht weiter als 1000 Schritt sich entfernt hatten. Weil sie nun von da zum östern sowol Infanterie als Kavallerie ausstellten, auf die Römer zu lauren: so thaten sie auch diesen im Jouragiren

(17) ren vielen Schaden. Wie nun solches zu mehrern malen sich zugetragen, erfuhr Cäsar von einem Gefangenen, daß Korretus, der General der Bellovaker, 6000 Mann Infanterie und 1000 Mann Kavallerie an den Ort kommandirt hätte, von dem er muthmassete, daß seines Vorraths an Getreide und Fourage wegen die Römer öfters dahin ihre Leute schicken würden. Dieser Nachricht zu Folge zog Cäsar mehrere Legionen aus dem Lager, als er gewohnt war, und schickte die Kavallerie voraus, wie sie sonst den Jouragirern zur Bedeckung dienen mußte, und stellte zwischen dieselbe die leichtbewafneten Hülfsstruppen; Er aber rückte mit den Legionen, so nah er

(18) immer konnte, gegen den Ort an. Die zum Ueberfall beorderten Feinde hatten sich zu ihrer Absicht eine Ebene ausgesucht, die sich rings umher nicht über 1000 Schritt erstreckte, und in den allenthalben herumliegenden Wäldern, und an dem sehr tiefen Flusse, gleich als mit einem Jägerneze, umgeben war; massen sie ihr Volk ringsherum versteckt hatten. Wie  
unser

unsere Soldaten die Anstalten der Feinde vernommen, marschirten sie mit allem Muth, kein Treffen auszuschlagen, Turmenweise gegen diesen Ort an, und die Legionen folgten ihnen nach. Korreus wurde sie kaum gewahr: so glaubte er, Gelegenheit zu haben, sein Dessen glücklich auszuführen, und zeigte sich erstlich mit wenigen, mit denen er auf die ersten Turmen fiel. Unsere Leute wehrten sich tapfer gegen den Feind, ohne daß viele auf einer Stelle gefochten, welches zwar in den Treffen der Kavallerie gemeiniglich zu mehrerer Sicherheit zu geschehen pflegt, aber durch das Gedräng so vieler Leute eine nachtheilige Verwirrung verursachen muß. Als sich nun die (19) Turmen in Ordnung gestellt hatten, und sie weit auseinander, Mann mit Mann, fochten, auch alle mögliche Vorsicht brauchten, sich nicht einschliessen zu lassen: so fielen die übrigen Feinde aus dem Walde, während daß Korreus bereits auf dem Kampfplatz war. Es gieng an verschiedenen Orten hitzig her; wie aber lange kein Theil dem andern etwas abgewinnen konnte: kam allmählig die ziemlich zahlreiche feindliche Infanterie aus dem Holze hervor, und brachte unsere Kavallerie zum Weichen. Dieser aber kam in aller Geschwindigkeit unsere leichte Infanterie zu Hülfe, die berichtetet massen vor den Legionen abgeschickt worden; und stritt nun zwischen den Turmen auf's nuthigste. Der Vortheil war eine Zeitlang auf beyden Seiten gleich; nachher aber brachte es die Beschaffenheit des Treffens mit sich, daß diejenigen, welche sich dem ersten feindlichen Angriff widersetzten, eben deswegen die Oberhand behielten, weil sie sich wider alle List des Feindes sicher sahen. Die Legionen rückten indessen näher an, und die Feinde sowol als die Unsrigen erhielten eine Botschaft nach der andern, daß der Feldherr sich mit der Armee zeige. Die Unsrigen verliessen sich also auf den Sukkurs, und fochten desto hitziger, damit es nicht irgend einiger Nachlässigkeit wegen scheinen mögte, daß sie die Legionen an der Ehre des Sieges hätten Antheil nehmen lassen. Die Feinde hingegen verlohren allen Muth, und die einen suchten

auf diesem, die andern auf jenem Weg die Flucht zu nehmen. Allein ihre Mühe war vergebens, und alle Unbequemlichkeiten der Gegenden, durch welche sie die Römer einschliessen wollten, hielten sie jetzt selbst auf. Mit dem Sieg gieng also der größte Theil von ihnen verloren; die übrigen flohen voller Bestürzung, wohin sie von ohngefähr geriethen. Sie mochten sich aber nach den Wäldern, oder nach dem Fluß ziehen: so verfolgten sie die Unsrigen auf der Flucht mit aller Hitze, und machten sie nieder. Unterdessen konnte Korreus durch kein Ungemach bewogen werden, aus dem Treffen zu weichen, und in die Wälder sich zu ziehen, noch das Anerbieten der Unsrigen, die ihm Quartier geben wollten, anzunehmen. Vielmehr focht er aufs tapferste fort, und verwundete sehr viele, und nöthigte also den darüber erboßten Sieger, so lang auf ihn zu schießen,

(20) bis ihm der Geist ausgieng. Nach diesem erhaltenen Siege glaubte Cäsar, der in den noch ganz frischen Spuren des vorgefallenen Treffens einher marschirte, daß die mit so vielem Verlust geschlagenen Feinde nach erhaltener Nachricht den Ort des Lagers, welcher vom Schlachtfelde ohngefähr 8000 Schritt entfernt seyn sollte, gewiß verlassen würden; und ob er wohl sah, daß der Fluß nicht ohne Schwierigkeiten zu passiren wäre: führte er doch die Armee über denselben, und setzte seinen Marsch weiter fort. Die Bellovaker und übrigen Völkerschaften aber, wie sie von einigen wenigen, welche, wiewol mit vielen Wunden, durch Hülfe der Wälder, dem Tod entgangen, und zu Ihnen gekommen waren, ihr Unglück und die erlittene Niederlage, wie auch den Tod des Korreus, und den Verlust der Kavallerie und des Kerns ihrer Infanterie vernahmen, gaben sie sogleich mit den Trompeten das Zeichen zu einer Versammlung, und verlangten mit grossem Geschrey, daß Gesandten

(21) und Geiseln an den Cäsar abgeschickt werden sollten. Wie also dieser Entschluß allgemeinen Beyfall gefunden, flüchtete Komius von Arebat zu denjenigen Germaniern, von welchen er in diesem Kriege Hülfsstruppen übernommen hatte. Die  
 übrig

übrigen schickten sogleich Gesandten an den Cäsar, und ließen ihn bitten, daß er mit der sie betroffenen Strafe mögte zufrieden seyn, welche ohnedieß so groß wäre, daß, ob er gleich Macht genug hätte, sie, die am Treffen keinen Theil genommen, ohne das geringste Gefecht damit zu belegen, er solches doch seiner Gnade und Gelindigkeit wegen niemals thun würde. Die Macht der Bellovaker wäre durch den Verlust der Kavallerie ganz geschwächt worden; von dem Kern der Infanterie hätten sie viele tausend eingebüßt, so, daß kaum einige wenige die Botschaft dieser Niederlage ihnen hinterbringen können. Indessen hätten die Bellovaker bey diesem an sich noch so großen Unglücke den nicht geringen Vortheil, daß Korreus, der Urheber des Kriegs und Aufwiegler des Volks, geblieben; denn bey seinen Lebzeiten hätte der Senat in der Republik niemals so viel, als der gemeine Pöbel, ausrichten können. Auf diesen Vortrag der Gesandten versetzte Cäsar, daß die Bel- (22)  
 lovaker im vorigen Jahre zu gleicher Zeit mit den übrigen Gallischen Republiken die Waffen ergriffen, und bey ihrem Entschlusse so hartnäckig geblieben, daß sie nicht einmal durch die Uebergabe der übrigen auf bessere Gedanken wären gebracht worden; er wisse sehr wohl, daß nichts leichter sey, als die Schuld seines begangenen Verbrechens auf die Verstorbenen zu schieben; allein eine einzelne Person wäre niemals vermögend, wider Willen der Bornehmsten, des Senats und aller Redlichgesinnten, mit dem schwachen Hauffen des Pöbels einen Krieg zu veranlassen und wirklich zu führen, jedoch wolle er mit der Strafe zufrieden seyn, die sie sich selbst zugezogen hätten. Die Nacht darauf hinterbrachten die Gesandten den übrigen die (23)  
 erhaltene Antwort, und machten zur Auslieferung der Geiseln die nöthige Anstalt. So stellten sich auch die Gesandten der übrigen Republiken, welche auf das Schicksal der Bellovaker gelauert hatten, zusammen ein, und überbrachten ihre Geiseln. Ueberhaupt vollstreckte jedermann die Befehle des Cäsars, den einzigen Komius ausgenommen, welcher aus Furcht nicht wußte,

te,

te, wessen Schutz er sich anvertrauen sollte. Denn als T. Labienus im vorigen Jahre in Erfahrung brachte, daß Komius unterdessen, da Cäsar im disseitigen Gallien Gerichtstag hielt, die Republiken aufwiegle, und eine Verschwörung wider denselben zu Stande zu bringen bemüht sey, glaubte er, daß der auf keine Art meineydig würde, der sich seiner Untreue widersetze. Weil er nun nicht wohl hoffen konnte, daß er auf die an ihn ergangene Aufforderung ins Lager kommen würde; vielweniger aber ihn durch einen solchen Versuch veranlassen wollte, mehr auf seiner Huth zu seyn: so schickte er den K. Volusenus Quadratus ab, welcher ihn unter dem Vorwand einer Unterredung sollte umbringen lassen. Wie man nun mit derselben einen Anfang gemacht, und Volusenus den Komius bey der Hand genommen, welches das abgeredete Zeichen zur Ermordung war; so konnte der Centurio, entweder, weil ihm die Sache zu sonderlich vorkam, oder weil er zu schnell von den Freunden des Komius verhindert wurde, solche nicht vollziehen. Da er ihn aber jedoch mit dem ersten Hieb stark am Kopfe verwundete; so zogen zwar beyde Theile den Degen, fanden aber auch beyderseits fürs beste, die Flucht zu nehmen, denn die Unsrigen glaubten, daß Komius tödtlich verwundet worden; die Gallier aber nahmen aus den vermerkten nachtheiligen Absichten der Unsrigen Anlaß, mehr zu befürchten, als sie vor Augen sahen. Dieser Vorfall nun soll den Komius auf den Entschluß gebracht haben, vor keinem Römer mehr zu erscheinen. Da also Cäsar die zum Kriege geneigtesten Nationen überwunden, und keine Völkerschaft mehr in den Waffen wider sich sah; hingegen aber bemerkte, daß verschiedene einzelne die Städte verliessen, und aus dem Lande flüchteten, um ihrer neuen Herrschaft sich zu entziehen: so hielt er für nöthig, die Armee nach verschiedenen Gegenden zu vertheilen. Demnach ließ er den Quästor, M. Antonius, mit der eilften Legion zu sich stoßen; den Legaten, K. Sabius, aber schickte er mit 25 Kohorten in den entlegensten Theil Galliens, weil

er

er hörte, daß daselbst einige Republiken in den Waffen ständen, und von den zwey Legionen, die der Legate, **K. Kaninius Rebilus**, der in diesen Gegenden kommandirte, bey sich hatte, muthmassete, daß sie nicht stark genug seyn mögten. **Don T. Labientis** ließ er gleichfalls zu sich kommen; die zwölftste Legion aber, die mit ihm im Winterquartier lag, schickte er in *Gallia Togata*, um die römischen Kolonien daselbst zu schützen, damit sie nicht durch einen Ueberfall der Feinde eben so unglücklich würden, als vorigen Sommer die *Tergestiner*, welche ganz unvermuthet von ihnen angegriffen und ausgeplündert worden; Er für seine Person machte sich auf den Marsch, die Länder des *Ambiorix* zu verwüsten und zu verheeren. Denn weil er keine Hoffnung hatte, ihn, der voller Schrecken auf der Flucht begriffen war, in seine Gewalt zu bekommen: so glaubte er, am besten sein Ansehen dadurch zu unterstützen, wenn er dessen Länder dergestalt von allen Einwohnern, Wohnungen und Vieh entblößte, daß er den etwa noch Ueberbliebenen wegen den vielen erlittenen Drangsalen viel zu verhaßt seyn mußte, als in sein Vaterland zurück kommen zu dürfen. Da er also in alle Länder des *Ambiorix* theils die Legionen, (25) theils die Hülfsstruppen ausgesicket, und alles darinnen niederzermachen, in Brand stecken und ausplündern lassen; so daß eine Menge Menschen sowol über die Klinge springen müssen, als zu Gefangenen gemacht worden: so ließ er den *Labien* mit zwey Legionen ins *Trevirische* marschiren, welche Republik, weil sie an *Germanien* gränzte, beständig in den Waffen zu seyn gewohnt war, und deswegen in Ansehung der Lebensart und den rauhen Sitten den *Germaniern* sehr nahe kam, auch den an sie ergangenen Befehlen eher kein Genüge leistete, bis sie durch Gewalt dazu gezwungen wurde. . Unterdessen hatte (26) der Legate, **K. Kaninius**, von dem *Duracius*, welcher es beständig mit den Römern hielt, obgleich seine Republik zum Theil von denselben abgefallen, durch mündliche und schriftliche Nachrichten vernommen, daß sich ein ziemlich starkes feindliches

liches Heer im Lande der Piktoner zusammen gezogen; welches ihn bewog, gegen die Stadt Limonum anzumarschiren. Wie er nun bey seiner Ankunft vor derselben von den Gefangenen die sichere Nachricht erhielt, daß die Ander unter Anführung des Dumnaeus mit viel tausend Mann Duracium bloquirt hätten, und in der Belagerung von Limonum begriffen wären: so wollte er es nicht wagen, seine schwache Legionen gegen den Feind anzuführen, und schlug daher sein Lager an einem vortheilhaften Ort auf. Als demnach Dumnaeus die Annäherung des Kaninius vernommen, brach er mit allen Truppen gegen die Legionen auf, und fieng an, die Römer in ihrem Lager anzugreifen. Allein er brachte verschiedene Tage damit zu, ohne ein einiges ihrer Werke zu zerstören; und dieser Ursache wegen kehrte er zur Belagerung (27) von Limonum zurück. Zu gleicher Zeit brachte der Legate, K. Sabius, verschiedene Republiken wieder unter die römische Botmäßigkeit, versicherte sich derselben durch Geiseln, und vernahm durch Briefe vom K. Kaninius, was im Piktonischen vorgieng. Dieß letztere bewog ihn, dem Duracius zu Hülfe zu kommen. Dumnaeus vernahm kaum den Anmarsch des Sabius, so merkte er wohl, daß er verlohren wäre, wenn er zu gleicher Zeit sowol den Römern Widerstand thun, als auch sich vor den Einwohnern der Stadt in Acht nehmen und fürchten müßte. Deswegen verließ er in aller Eil seinen Platz, und hielt es für das einige und beste Mittel seiner Sicherheit, die Truppen über die Loire zu führen, welche man ihrer Breite wegen über eine Brücke passiren mußte. Sabius hatte zwar weder bereits die Feinde ins Gesicht bekommen, noch sich mit Kaninius vereinigt; allein aus dem, was ihm diejenigen berichteten, welche die Beschaffenheit dieser Gegenden kannten, mußte er nothwendig schliessen, daß der furchtsam gewordene Feind sich dahin wenden werde, wohin er auch wirklich marschirte. Er nahm also mit den Truppen seinen Weg gegen eben diese Brücke, und ließ die Kavallerie immer so weit vor dem Zug

Zug

Zug der Legionen voraus reuten, daß sie, ohne die Pferde zu ermüden, zu denselben zurückkehren könnten, um in einerley Lager mit ihnen sich zu begeben. Diese erreichte auch wirklich das Heer des Dumnaſus, und gries es nach der erhaltenen Ordre an. Die Feinde, die ohnedieß von ihrer Bagage belästigt waren, geriethen sogleich in Verwirrung, und nahmen die Flucht, so daß die Unsrigen nicht allein ein ziemlich Blutbad anrichteten, sondern auch mit einer reichen Beute in das Lager zurückkehrten. Die Nacht darauf schickte Sabius die Kavallerie mit der Ordre voran, so lang zu fechten, und den ganzen Zug aufzuhalten, bis er selbst ankäme. Diesem zu Folge sprach der Chef der Kavallerie, M. Atilius Varus, ein Herr von besonderer Tapferkeit und Klugheit, seinen Leuten Muth ein, und sobald er das feindliche Heer erreicht, ertheilte er sogleich den Turmen nicht allein die bequemste Stellung, sondern scharmüzirte auch mit der Kavallerie. Die feindliche that den herzhaftesten Widerstand, indem sie von ihrer Infanterie sekundirt wurde, als welche insgesamt Halt gemacht hatte, und der Neusteren wider unsere Leute zu Hülfe kam. Das Treffen war daher überaus hitzig. Denn die Unsrigen, denen der Feind durch den vorigen Tages über ihn erhaltenen Sieg verächtlich geworden, und die des Sukkurs der Legionen versichert waren, hielten es für die größte Schande, zu weichen, und brannten vor Begierde, das Treffen allein zu gewinnen; so daß sie sich aufstapferste wider die Infanterie wehrten; die Feinde aber glaubten, daß sich, gleich des vorigen Tages, keine weitere Truppen mehr nähern würden, und hoften also, die beste Gelegenheit, unsere Kavallerie aufzureiben, in Händen zu haben. Das Gefecht war also eine Zeitlang sehr hartnäckig, als Dumnaſus seine Infanterie en Ordre de Bataille stellte, um der Kavallerie von Zeit zu Zeit zu Hülfe zu kommen. Hierauf aber zeigten sich plößlich unsere Legionen dem Feinde in völlige Schlachtordnung gestellt. Kaum als man diese erblickt hatte, zerstreuten sich die Turmen der Feinde, ihre Linien geriethen

riethen in Schrecken, die Bagage in Unordnung, und man nahm die Flucht von allen Seiten mit grossem Lermen und Rennen. Unsere Kavallerie, die kurz zuvor dem tapfern Feinde aus allen Kräften widerstehen mußte, bekam durch diesen Sieg so viel Muth, daß sie von allen Seiten ein grosses Geschrey zu erheben anfieng, den Flüchtlingen nachsetzte, und so viel nieder machte, als immer die Kräfte der Pferde und der Arme zulassen wollten. Es blieben daher mehr als 12000 Mann, theils solcher, die noch die Waffen in den Händen hatten, theils deren, welche dieselben aus Furcht von sich geworfen. Zugleich (30) kam auch die sämtliche Bagage in ihre Hände. Weil man nun Nachricht hatte, daß der Senoner, Drapes, welcher bey dem ersten Abfall Galliens von allen Orten her nichtswürdige Leute angeworben, die Sklaven, unter der Hoffnung der Freyheit, an sich gezogen, und mit den Landesverwiesenen von allen Republiken, und anderem dergleichen Gesindel ein Kriegs- heer errichtet, und damit die Bagage und die Zufuhren der Römer weggenommen, 5000 Mann von dieser Flucht zusammen gebracht habe, und mit denselben nach der Provinz marschire; mit ihm aber auch der Kadurker, Luterius, von welchem in den vorigen Nachrichten gemeldet worden, daß er ebenfalls bey dem ersten Aufruhr in Gallien einen Einfall in die Provinz thun wollen, gleichen Anschlag gemacht habe: so marschirte der Legate, Kaninius, ihnen mit zwey Legionen nach, damit sich nicht die Provinz mußte durch den Ueberfall dieser nichtswürdigen Leute zu ihrer größten Schande in Furcht (31) oder Schaden setzen lassen. K. Sabias gieng mit der übrigen Armee ins Karnuische und in die andern Landschaften, von denen er wußte, daß sie ihre Truppen zu dem Dumnakus hatten stossen lassen. Denn er zweifelte nicht, daß die noch frische Wunde sie werde gedemüthigt haben; daß sie aber auch vom Dumnakus sehr leicht wieder könnten aufgewiegelt werden, wenn man ihnen länger Zeit und Raum geben wollte. Und in diesem Vorhaben, die abgefallenen Republiken wieder zum

zum

zum Gehorsam zu bringen, gieng auch dem Fabius alles glücklich und schnell von statten. Denn die Karnuter, die manchen Nachtheil erlitten, und dessen ohngeachtet sich nie ein Wort vom Frieden verlauten lassen, lieferten ihre Geiseln, und unterwarfen sich; und die übrigen an den äussersten Gränzen Galliens liegenden, und an die See stossenden Republiken, die *Armorica* genannt werden, bewog das Beyspiel der Karnuter, bey der Ankunft des Fabius und der Legionen alle Befehle ohne den geringsten Verzug zu vollstrecken. Auf diese Art war *Dannakus* gezwungen, sein Land zu verlassen, im Verborgenen herum zu irren, und endlich allein nach den äussersten Gränzen Galliens sich zu wenden. *Drapes* und (32) *Luterius* vernahmen nicht sobald die Annäherung des *Kaninius* und der Legionen: so sahen sie wohl ein, daß sie, von diesem Kriegesheer verfolgt, ohne ihren Schaden in die Provinz nicht kommen würden; weil sie sich nun überdieß auch die Gelegenheit zum Herumschweiffen und Plündern abgeschnitten sahen: so setzten sie sich im Lande der *Kadurker*. *Luterius* vermochte hier, als unter seinen Landsleuten, schon damals viel, als die Sachen die gegenwärtige Gestalt noch nicht hatten, und seine Anschläge wurden von den Barbaren jederzeit mit vielem Beyfall unterstützt. Daher sah er sich im Stande, mit seinen und des *Drapes* Truppen die von Natur sehr feste Stadt *Uxellodunum*, die unter seinem Schutze stand, zu besetzen, und die Einwohner derselben auf seine Seite zu bringen. *K. Kaninius*, welcher in aller Geschwindigkeit gegen diese (33) Stadt anmarschirte, bemerkte bey seiner Ankunft, daß dieselbe ringsherum mit den höchsten Felsen umgeben sey, welche die Soldaten nicht ohne viele Mühe würden ersteigen können, wenn sie auch von allen Bertheidigern entblößt wären; zugleich nahm er auch eine grosse Menge Bagage wahr, die den Einwohnern der Stadt zugehörte, und die man weder vor der Reuterey noch vor den Legionen heimlich würde wegschaffen können. Demnach faßte er den Entschluß, die Kohorten in

(K. Jul. Cäsar.) R Drey

- drey Heere zu vertheilen, und einem jeden auf einem sehr erhabenen Orte sein Lager anzuweisen, welche sodann allmählig und so viel ihre Kräfte zuließen, einen Wall um die Stadt führen sollten. Wie dieß die Belagerten wahrnahmen, geriethen sie durch das Andenken an das klägliche Schicksal Alessiens, aus Furcht eines gleichen Unglücks, in vielen Kummer; und da besonders Luterius, der sie dieser Gefahr aussetzte, aufs nachdrücklichste sie ermahnte, des Proviantes wegen Anstalt zu machen: so beschloffen sie mit aller Uebereinstimmung, einen geringen Theil der Truppen zurück zu lassen, und mit den übrigen ohne alle Bagage auszumarschiren, um Getreyde in die Stadt zu verschaffen. Diesem genommenen Entschlus zu Folge zogen Drapes und Luterius die nächste Nacht alle Truppen aus der Stadt, und ließen nur 2000 Mann zurück. Nach einer Zeit von zween Tagen brachten sie auch aus dem Kadurkischen, wo man ihnen theils gerne an die Hand gieng, theils die Ausfuhr nicht verhindern konnte, viel Proviant zusammen. Manchmal aber thaten sie auch auf unsere Werke nächtliche Ausfälle. Dadurch nun sah sich K. Kaninius verhindert, um die ganze Stadt einen Wall zu ziehen; weil er ihn entweder nicht würde defendiren können, oder viele
- (35) Posten zu schwach besetzen müssen. Nachdem man also eine ziemliche Menge Proviant zusammen gebracht hatte: so setzten sich Drapes und Luterius ohngefähr 10000 Schritt von der Stadt, um solchen nach und nach in dieselbe bringen zu lassen. Dabey theilten sie ihre Berrichtungen dergestalt unter einander, daß Drapes zur Bedeckung des Lagers zurück blieb, Luterius aber den Proviant nach der Stadt esfortirte. Als demnach die nöthigen Posten ausgestellt worden, machte er ohngefähr um 10 Uhr des Nachts den Anfang, denselben durch die Holzungen und andere Nebenwege abführen zu lassen. Das Geräusch, so hierbey gemacht wurde, blieb den Wachen in unserm Lager nicht unbemerkt. Kaninius schickte daher von seinen Leuten einige ab, die sich um die Beschaffenheit der Sache erkundung

kundigen sollten; nach deren Zurückkunft aber fiel er in aller  
 Geschwindigkeit aus den nächsten Werken mit den Kohorten  
 auf die Leute, welche den Proviant führten; und diesen war  
 der unvermuthete Angriff so schreckhaft, daß sie sogleich zu ih-  
 ren Bedeckungen flüchteten. Dieß nahmen die Unsrigen kaum  
 wahr, als sie noch mehr wider den bewafneten Feind in Har-  
 nisch geriethen, und nicht einen lebendig gefangen nehmen ließe-  
 sen. Luterius rettete sich also in Gesellschaft weniger mit der  
 Flucht, ohne sich in sein Lager zurück zu begeben. Nach (36)  
 diesem erhaltenen Siege vernahm Kaninius, daß Drapes sich  
 mit einem Theil der Truppen in einem Lager befände, das  
 nicht 10000 Schritt weit von ihm entfernt wäre. Weil nun  
 diese Nachricht von vielen bestätigt wurde: so glaubte er, daß  
 die Flucht eines Feldherrn die übrigen in Schrecken genug set-  
 zen müßte, um auch ihrer ohne viele Mühe sich bemächtigen zu  
 können; bedaurte aber dabey sehr, daß keiner vom Schlachtfeld  
 ins Lager zurückgekommen, um dem Drapes die erlittene  
 Niederlage zu hinterbringen. Indessen weil er bey seinem Vor-  
 haben nicht die geringste Gefahr sah: so schickte er die sämtli-  
 che Kavallerie, und die germanische Infanterie, Leute von  
 der größten Geschwindigkeit, nach dem feindlichen Lager vor-  
 aus. Die eine Legion verlegte er in das dreyfache Lager; die  
 andere führte er ohne alle Bagage mit sich. Wie er nun den  
 Feinden näher gekommen, vernahm er von seinen Leuten, die  
 er voraus geschickt hatte, sich um derselben Umstände zu erkun-  
 digen, daß sie, nach Gewohnheit der Barbaren, die Anhöhen  
 verlassen, und ihr Lager an den Ufer des Flusses aufgeschla-  
 gen hätten; wo sie von den Germaniern und der Kavallerie  
 ganz unvermuthet überfallen, und zu einem Treffen genöthigt  
 worden. Auf diese Nachricht führte er die Legion in völliger  
 Schlachtordnung gegen sie an, und bemächtigte sich der Anhöhe,  
 nachdem er in aller Eil ein Signal davon den Seinen geben  
 lassen. Kaum daß solches die Germanier und die Kavallerie

vernommen, und die Fahnen der Legion erblickt, verdoppelten sie ihre Hitze im Fechten. Wie nun auch in der größten Geschwindigkeit die sämtlichen Kohorten von allen Seiten den Feind anfielen, wurden alle theils niedergemacht, theils gefangen, und den Unfrigen fiel die reichste Beute zu. Auch (37) wurde Drapes selbst in diesem Treffen gefangen. Nach diesem Sieg kehrte Kaninius, ohne daß ein Mann der Seinen bleibet worden wäre, zur Belagerung der Stadt zurück; und da er nun den Feind auf die Seite geschafft hatte, der ihn von aussen verhinderte, die verschiedenen Posten stark genug zu besetzen, und um die ganze Stadt einen Wall zu ziehen; so ließ er nun diese Arbeit mit allem Fleiß fortsetzen. Den Tag darauf kam K. Fabius bey ihm an, welcher nun die Belagerung (38) der Stadt mit ihm theilte. Cäsar ließ unterdessen den Quästor, M. Antonius, mit 15 Kohorten im Bellovakischen, um den Belgiern keine neue Gelegenheit zu Empörungen zu geben. Er für seine Person aber gieng in die übrigen Republiken, versicherte sich ihrer durch Geiseln, und bemühte sich, ihre von Furcht ganz eingenommene Gemüther aufzurichten. Wie er ins Karnatische kam, wo er alles in desto größserer Mängstlichkeit sah, weil diese Republik, wie Cäsar im siebennden Buch seiner Nachrichten bemerkt hat, ihres Fehlers, zum Krieg vornemlich gerathen zu haben, allzuwohl bewußt war: so verlangte er, um sie von der Furcht desto eher zu befreien, daß man ihm den Gaturvatus (Kotvatus), der sie zur Empörung und zum Kriege aufgewiegelt hatte, ausliefern sollte, und ob sich gleich derselbe nicht einmal seinen Landsleuten anvertraute: so wurde er doch gar bald ins Lager gebracht, nachdem ihn jedermann mit der größten Sorgfalt hatte auffuchen helfen. Cäsar sah sich also wider seine Neigung genöthigt, ihn vor den Augen der Soldaten, welche ihm alle Schuld der ausgestandenen Gefahren und des erlittenen Schadens zurechneten, dergestalt zur Strafe zu ziehen, daß er ihn erst zu Tode prüfeln (39) gelte, und ihm sodann den Kopf abhauen ließ. Allein er erhielt

erhielt hier auch vom Kaninius einen Brief nach dem andern, aus denen er sah, was sich mit dem Drapes und Luterius zutragen, und was die Belagerten für einen Entschluß gefaßt hätten; und ob er wohl ihrer Schwäche wegen nichts von ihnen befürchten durfte: so hielt er doch für nöthig, ihre Hartnäckigkeit nachdrücklich zu bestrafen; damit sie nicht durch ihr Beispiel auch die übrigen Republiken anreizen mögten, durch die bequeme Lage ihrer Länder unterstützt, ihre vorige Freyheit wieder zu suchen; absonderlich da allen Galliern bekant war, daß er nur noch einen Sommer die Provinz behalten werde, und sie also keine weitere Gefahr befürchten dürften, wenn sie sich noch diese Zeit über halten könnten. Dieserwegen ließ er den Legaten, Q. Kalenus, mit zwey Legionen zurück, der ihm sodann in ordentlichen Märschen nachfolgen sollte; er aber suchte mit der ganzen Kavallerie so schnell, als immer seyn konnte, zu dem Kaninius zu stoßen. Cäsar langte daher (40) auch eher, als jemand vermuthete, vor Uxellodunum an. Hier fand er eine Circonvallation um die ganze Stadt geführt. Er sah auch wohl ein, daß man die einmal angefangene Belagerung auf keine Weise aufheben könne. Da er aber von den Gefangenen vernahm, daß die Belagerten einen Ueberfluß an Lebensmitteln hätten: so machte er Anstalt, ihnen das Wasser zu benehmen. Uxellodunum lag auf einem steilen Berge, der ringsherum mit einem Thal umgeben war. Mitten durch dieses lief ein Fluß, welchen man der Lage des Ortes wegen nicht wohl anderstwohin leiten konnte. Denn er floss so tief unten am Berge vorbei, daß man keinen tiefern Kanel für ihn graben konnte. Indessen war das Hinabsteigen zu dem Flusse des steilen Berges wegen so viel Schwierigkeiten unterworfen, daß die Belagerten vor unsern Leuten selten ohne Blessuren oder Lebensgefahr zum Flusse kommen, oder den Berg wieder hinaufsteigen konnten. Wie Cäsar dieß bemerkt hatte, so stellte er die Bogenschützen und Schleuderer aus, und pflanzte auch Geschütze gegen die Stellen über, auf welchen man am bequem-

sten zum Fluß hinabstieg; und auf diese Art verwehrte er den Belagerten den Zugang zu demselben, so daß von nun an alles (41) Volk an einen Ort gieng, Wasser zu holen. Denn dichte an der Mauer brach auf der Seite, die in einem Raum von beynah 300 Schritt vom Fluß nicht umgeben war, eine starke Quelle hervor. Von dieser wünschten nun alle, die Belagerten abhalten zu können; Cäsar aber sah allein, daß solches, obgleich nicht ohne viele Schwierigkeiten, möglich wäre. Er ließ also die Soldaten unter den Sturmdächern gegen den Berg und diese Quelle avanciren, und eine Batterie aufwerfen; welches beydes mit vieler Mühe und unter beständigem Fechten geschah. Zu gleicher Zeit führte man auch Minen an die Batterien und Sturmdächer, und an den Ursprung der Quelle; in welcher Arbeit uns die Feinde so wenig störten, als sie Arges davon vermutheten. Der Wall, den man aufrichtete, war 60 Fuß hoch; auf diesen wurde ein Thurm von 10 Etages gepflanzt; nicht, daß derselbe der Mauer an Höhe gleich kommen sollte; (denn diese konnte man durch keine Art von Maschinen erlangen) sondern daß derselbe doch höher als die Quelle seyn mögte. Wie man nun von demselben die Zugänge zur Quelle mit den Geschützen beschos, dergestalt, daß die Belagerten nicht ohne Lebensgefahr Wasser holen konnten: so mußten nicht allein das Vieh und die Pferde, sondern auch (42) eine Menge Menschen vor Durst verschmachten. Dieser Verlust setzte die Belagerten in grosse Bekümmerniß. Sie füllten demnach Fässer mit Talch, Pech und Holzspähnen, steckten solche an, und welzten sie auf unsere Verschanzung herab. Zu gleicher Zeit fielen sie auch mit der größten Hitze auf die Römer los, um solche dadurch zu verhindern, den Brand zu löschen. Die Flamme ergrieff auch unsere Werke in der größten Geschwindigkeit. Denn was von der Anhöhe herunter kam, und auf die Sturmdächer und den Wall fiel, steckte sogleich das an, wovon es aufgehalten wurde. Indessen ob sich gleich unsere Soldaten theils durch den geschehenen Angriff, theils

theils durch ihre nachthailige Stellung, in grosser Noth sahen: standen sie doch alles mit dem größten Muth aus. Denn sie hatten es auf einem erhabenen Orte, und vor den Augen unserer ganzen Armee mit dem Feind zu thun; daher man auch von beyden Seiten einander zurief, und je höher einer stand, desto muthiger wagte er sich unter den Feind und ins Feuer, um sich desto mehr vor den Seinen zu signalisiren. Da (43)

Cäsar wahrnahm, daß seine Leute stark blesirt würden: beorderte er die Kohorten, ringsherum den Berg zu ersteigen, und auf allen Seiten ein solches Geschrey zu erheben, als wenn sie willens wären, der Mauer sich zu bemächtigen. Dadurch wurden die Belagerten dergestalt in Schrecken gesetzt, daß sie sogleich ihre Leute von dem Angriff unserer Werke zurück riefen, und auf die Mauern postirten; besonders weil sie nicht wußten, was an den übrigen Orten vorgehen mögte. Da sich auf diese Weise das Fechten endigte, konnten unsere Leute mit leichter Mühe die von dem Feuer ergriffenen Werke theils löschten, theils niederreißen. Nun thaten zwar die Belagerten uns den hartnäckigsten Widerstand, weit entfernt, ihren Vorsatz zu ändern, ohngeachtet ein grosser Theil der Ihrigen vor Durst gestorben. Zuletzt aber wurden durch Hülfe der Minen die Adern der Quelle durchgegraben, und einen andern Weg geleitet, so daß dieselbe auf einmal austrocknete. Dieß benahm den Feinden alle fernere Hoffnung, sich zu retten, und gleichwie sie der Meynung waren, daß sich solches nicht sowol durch menschliche Klugheit, als durch eine göttliche Fügung zugetragen habe: so sahen sie sich auch nunmehr genöthigt, sich zu ergeben. Cäsar hatte schon Proben genug von seiner Ge- (44)

lindigkeit abgelegt, so daß er nicht leicht der Gefahr lauffen konnte, einer widernatürlichen Grausamkeit beschuldigt zu werden. Weil er nun das Ende nicht absehen konnte, wenn auf gleiche Art an verschiedenen Orten mehrere Republiken sich zu empören anfiengen: so hielt er für nöthig, durch eine exemplarische Strafe alle übrigen davon abzuschrecken. Er gab also

den Befehl, allen, welche am Kriege Theil genommen, die Hände abzuhauen; und ließ ihnen zu dem Ende das Leben, um allen zu zeigen, was für eine Strafe Rebellen zu befürchten hätten. Drapes, welcher berichtetet worden vom Kaninius zum Gefangenen gemacht worden, enthielte sich einige Tage alles Essens und Trinkens, und brachte sich dadurch selbst ums Leben, entweder weil er sich zu sehr über seine Gefangenschaft grämte, oder weil er eine noch härtere Strafe befürchtete. Zu gleicher Zeit fiel Luterius, von dem wir berichtet haben, daß er aus dem Treffen geflohen sey, dem Arverner, Epanaktus, in die Hände, nachdem er sich bald an diesem, bald an jenem Orte aufgehalten, und Schutz gesucht hatte, indem er sich nirgends allzulang sicher hielt, wohl wissend, wie feindselig Cäsar gegen ihn gesinnt seyn mußte. Weil nun Epanaktus viele Freundschaft gegen das römische Volk hatte, ließ er denselben ohne den geringsten Anstand gebunden zum Cäsar führen. Labienus war unterdessen sehr glücklich wider die Trevirer mit der Kavallerie. Viele von diesen sowol als von den Germaniern, die keinem Hülfen wider die Römer versagten, büßten ihr Leben ein; die Bornehmsten derselben aber bekam er lebendig in seine Gewalt. Unter diesen befand sich auch der Aeduer, Surus, der seiner Tapferkeit und seines vornehmen Herkommens wegen bey dem Adel im größten Ansehen stand, und der einige von den Aeduern war, der noch wider

(45) die Römer zu Felde lag. Cäsar sah nach erhaltener Nachricht hiervon, daß es in Gallien allenthalben glücklich gegangen, und daß solches durch die letzten Kampagnen gänzlich überwunden und bezwungen worden sey. Weil er nun niemals selbst in Aquitanien gewesen, sondern solches durch den P. Brassus zum Theil erobert hatte: so marschirte er mit zwey Legionen dahin, um den Rest der Kampagne daselbst zuzuvringen. Das Glück, welches ihm bisher in allen Dingen beygestanden, war ihm auch hierbey günstig. Denn alle aquitanischen Republiken schickten ihre Gesandten und Geiseln ihm

zu. Darauf gieng er mit der Kavallerie nach Narbo, und schickte die Armees unter Anführung der Legaten in die Winterquartiere; so daß er die Legaten, M. Antonius, B. Trebonius, P. Vatinius und Q. Tullius, jeden eine Legion ins Belgische führen ließ; zwo ins Land der Aeduer, die in ganz Gallien das größte Ansehen hatten, verlegte; zwo ins Turo-nische an die Gränzen der Karnuter schickte, um diese ganze Gegend, die sich bis an die See erstreckt, in ihrer Pflicht zu erhalten; die zwo letzten endlich ins Gebiet der Lemoviker, nicht weit von den Arvernern, beordnete, damit Gallien nirgend von seinen Truppen unbesezt seyn mögte. In der Provinz hielt er sich nur wenige Tage auf, um in aller Eil den sämtlichen Landtügen beizumohnen, die Zwistigkeiten der Republiken zu entscheiden, und jedes Verdienst gebührend zu belohnen; denn er hatte eine grosse Gabe zu erforschen, wie jeder bey dem gallischen Abfall gegen den Staat gesinnt gewesen, als den er allein durch die Treue und die Hülfsvölker der Provinz zu vertheidigen vermögend war. Nach diesen Ber- (47)

richtungen begab er sich zu den Legionen zurück, und nahm zu Nemetocenna sein Winterquartier. Daselbst hörte er, daß Komius, der Atrebater, seiner Kavallerie ein Treffen geliefert hätte. Denn dieser Komius, der nach seiner erhaltenen Wunde, von welcher Sache wir im vorhergehenden Nachricht ertheilt haben, sich seinen Landsleuten zu allen Empdrungen bereit und willig darstellte, damit es ihnen bey kriegerischen Entschliessungen nie an einem General und Anführer fehlen mögte, erhielt sich mit seiner Kavallerie, als Antonius in dessen Lande das Winterquartier nahm, und die Republik den Römern treu blieb, durch Strassenräubereyen, und nahm uns auf unsichern Wegen alle Zufuhr weg, die in unsere Winterquartiere geschehen sollte. Antonius schickte den B. Voluse- (48)

nus Quadratus, welcher die Kavallerie kommandirte, und an einem Orte mit ihm überwintern sollte, gegen die feindliche Kavallerie aus, wozu dieser desto bereitwilliger war, weil er,

neben einer besondern Tapferkeit, auch einen sehr grossen Haß gegen den Komius hatte. Nachdem er also seine Leute aus verschiedenen verdeckten Dertern dessen Reuter belauern und angreifen lassen: erhielt er auch nicht wenige Vortheile über sie. Allein zuletzt wurde einmal das Gefecht hitziger, als zuvor. Volusenus brannte auch so heftig vor Begierde, den Komius in seine Hände zu bekommen, daß er ihm tezt mit Wenigen aufs hartnäckigste nachsetzte. Wie dieser nun den Volusenus durch seine schnelle Flucht ziemlich weit von den Seinen abgebracht hätte, rief er plößlich allem seinem Volke zu, treu gegen ihn zu seyn, und ihm zu helfen, und seine durch Verrätherey ihm bezugbrachten Wunden nicht ungerochen zu lassen. Sodann kehrte er sich um, und ritt von den übrigen gerade auf den Volusenus zu. Darinn folgten ihm alsbald alle seine Reuter, und setzten den Unsrigen nach, die sie, ihrer geringen Anzahl wegen, ohne alle Mühe zum Weichen gebracht hatten. Komius gab seinem Pferd den Sporn, und wie er dichte an dem Pferd des Quadra-  
 (51) tus stand, stieß er demselben voller Wuth die Lanze mitten durch die Hüfte. Kaum sahen aber unsere Leute ihren Chef verwundet, so hielten sie es für ihre Pflicht, sich zu wehren, und den Feind zurück zu treiben. Dieß glückte ihnen auch dergestalt, daß viele durch ihren hitzigen Angriff bleßirt und zum Weichen gebracht wurden, die man theils auf der Flucht niederrannte, theils zu Gefangenen machte. Diesem Schicksal entgieng aber der General selbst durch die Geschwindigkeit seines Pferdes; und der Chef unserer Kavallerie wurde halb todt ins Lager zurück gebracht. Allein Komius, der entweder seinen Muth gefühlt, oder zu viele von den Seinen eingebüßt hatte, schickte Gesandten an den Antonius, ihm zu melden, daß er sich an dem Orte aufhalten wolle, den er ihm bestimmen werde; und ließ ihm auch zur Versicherung seines Gehorsams Geiseln einhändigen. Dieß  
 (84) einige bat er sich aus, gegen seine Furcht so viel Nachsicht zu haben, daß er keinem Römer unter die Augen kommen dürfe. Antonius, welcher wohl merkte, daß dieß Begehren aus einer  
 ge=

gegründeten Furcht herrühre, war ihm auch in demselben nicht zuwider, und nahm seine Geiseln zu sich.

Ich weiß wohl, daß Cäsar die Begebenheiten eines jeden Jahres in einem besondern Buche beschrieb; allein ich für meinen Theil hielt solches deswegen nicht für nöthig, weil das folgende Jahr unter den Konsuls, L. Paullus, und K. Marcellus, in Gallien nichts sonderlich Merkwürdiges vorgegangen ist. Indessen, damit keinem unbekannt sey, in was für Gegenden Cäsar mit der Armee damals gewesen: so will ich davon etwas Weniges bemerken, und diesen Nachrichten anhängen.

So lange Cäsar in Belgien überwinterte, war dieß seine (49) einige Sorge, die Republiken zu Freunden zu behalten, und niemanden weder Hoffnung noch Anlaß zum Kriege zu geben. Denn er wünschte nichts weniger, als sich, seinem Abzuge nahe, in der Nothwendigkeit zu sehen, die Waffen zu ergreifen, oder im Begriff, die Armee aus dem Lande zu führen, einen Saamen zum Krieg zurück zu lassen, den die Gallier, von keiner augenscheinlichen Gefahr gehindert, mit allem Vergnügen anzufangen würden. Es gelang ihm auch wirklich dadurch, daß er den Republiken aufs höflichste begegnete, die Grossen in denselben aufs ansehnlichste beschenkte, und keine neue Schatzungen auflegte, dem durch so viel unglückliche Schlachten ganz entkräfteten Gallien seine Unterwürfigkeit erträglicher, und den Frieden angenehmer zu machen. Nach vollendeten Winter- (50) quartieren reisete er, wider Gewohnheit, in möglichster Eil nach Italien, die Landstätte und Kolonien zu besuchen, und ihnen seinen Quästor, den M. Antonius, zu empfehlen, der sich um das Priesterthum bewarb. Denn er suchte theils aus eignem Trieb sein Ansehen zum Vortheil eines Mannes anzuwenden, der so genau mit ihm verwandt war, und den er deswegen kurz vor seiner Abreise vorangeschickt hatte, diese Ehrenstelle zu suchen; theils aber war er bemüht, sich dadurch der Parthey und Macht einiger wenigen Personen zu widersetzen, welche

che dem Antonius deswegen ihr Wort nicht geben wollten, um den Cäsar bey seinem Abzug in Mißcredit zu bringen. Ob er nun gleich hörte, daß derselbe noch vor seiner Ankunft in Italien zum Augur erwählt worden: so glaubte er doch zu dem Ende die Landstätte und Kolonien besuchen zu müssen, um ihnen nicht allein dafür Dank abzustatten, daß sie sich häufig bey der Wahl eingefunden, und für den Antonius erklärt hätten; sondern auch sich ihnen wegen der Konsuls-Wahl aufs künftige Jahr deswegen zu empfehlen, weil sich seine Feinde mit vielem Stolze rühmten, daß dem L. Lentulus und K. Marcellus diese Würde ertheilt worden, die mit nichts so sehr umgiengen, als dem Cäsar aller Aemter und Ehren zu berauben, und daß dem Ser. Galba das Konsulat genommen worden sey, welcher ihm durch sein Ansehen Gönner und Stimmen genug würde verschafft haben, da er nicht allein sein guter Freund sey, sondern auch sein

(51) Legat gewesen. Cäsar, den man nun das erstemal von der Eroberung Galliens zu sehen bekam, wurde mit unglaublichen Zeichen der Achtung und Liebe von allen Landstätten und Kolonien empfangen. Man vergas nichts, was zur Auszierung der Thore, der Wege und der übrigen Derter, welche Cäsar passiren mußte, erdacht werden konnte. Das Volk gieng ihm, alt und jung, entgegen. Man opferte überall, und die Tafeln waren auf den öffentlichen Plätzen und in den Tempeln gedeckt, so daß man leicht einen Vorschmack von der Freude des herrlichsten Triumphs bekommen konnte. So groß war die Pracht der Großen, und so lebhaft äusserte sich die Achtung der Geringern.

(52) Nachdem nun Cäsar ganz Galliam Togatam in aller Geschwindigkeit durchgereißt war; kehrte er, so schnell als möglich, zur Armee nach Nemetocenna zurück; und marschirte sodann ins Trevirische, wohin alle Legionen aus den Winterquartieren kommen mußten, um daselbst gemustert zu werden. Den T. Labienus machte er zum Gouverneur von Gallia Togata, damit er in seinem Ansuchen um das Konsulat desto glücklicher seyn mögte. Sodann richtete er seinen fernern Marsch blos dar-

nach

nach ein, wie er es seiner Gesundheit zuträglich hielt. Ob er nun auf demselben öfters hörte, daß seine Feinde den T. Labienus wider ihn einzunehmen suchten, und auch Nachrichten bey ihm einliefen, daß einige wenige trachteten, durch ein Rathsgutachten ihm einen Theil der Armee zu entziehen: so warf er doch eben so wenig den geringsten Verdacht auf den Labienus, als er sich entschliessen konnte, etwas wider den Willen des Senats zu unternehmen; vollkommen überzeugt, daß seine Sache durchgehen würde, wenn solche von den freyen Stimmen der Rathsherren abhängt. Es hatte auch selbst K. Kurio, ein Tribun des Volks, welcher sich des Cäsars annahm, dem Rath die wiederholte Versicherung ertheilt, daß, sobald man glaubte, vom Cäsar und seiner Armee etwas befürchten, und den Pompejus mit seinem Kriegsheer für eben so gefährlich halten zu müssen, beyde das Kommando niederlegen sollten; als auf welche Weise das gemeine Wesen aller Furcht los seyn, und in allem freye Hand haben würde. Und bey diesem Versprechen ließ er es nicht, sondern fieng auch an, die Stimmen des Senats darüber für sich zu sammeln. Dieß verhinderten aber die Konsuls und Anhänger des Pompejus, und giengen auseinander, ohne in der Sache weiter etwas vorzunehmen. Ein grosses Zeug- (54) niß von der Zuneigung des ganzen Senats gegen den Cäsar, welches zugleich mit dem vollkommen übereinkömmt, daß er im vorigen Jahre abgelegt hat. Denn da in demselben Marcellus ihm seine Würde zu benehmen trachtete, und deswegen vor der Zeit wider das Gesetz des Pompejus und Crassus dem Senat den Antrag that, ihn durch einen andern in seinen Provinzen ablösen zu lassen: so fand sich, wie Marcellus, der den Cäsar bloß deswegen verhaßt machen wollte, um sich desto mehr empor zu schwingen, die Stimmen darüber einsammelte, daß der größte Theil des Senats ganz anderer Meynung war. Wo- durch zwar die Feinde des Cäsars den Muth nicht sinken ließen, sondern vielmehr darauf dachten, wie sie durch einen grössern Anhang den Senat zur Billigung ihres Vorhabens nöthigen mög-

- (54) mögtem. In der Folge beschloß der Senat, daß Kn. Pompejus und K. Cäsar, jeder eine Legion zum parthischen Kriege abgeben sollten. Allein man nahm solche ganz offenbar dem Cäsar allein ab. Denn Kn. Pompejus überließ ihm die erste Legion die er ihm zuschickte, als eine von den seinigen, ob er sie gleich aus den Provinzen angeworben hatte. Jedoch da jedermann sah, daß es die Absicht der Feinde des Cäsars sey, ihm seine Truppen abzunehmen: so schickte er dem Pompejus diese Legion zurück, und beordnete von seinem Heer die 15te Legion, welche er im disseitigen Gallien hatte, dem Dekret des Senats zu Folge abzumarschiren. An deren Statt schickte er die 13te Legion nach Italien, um diese 15te, die bisher daselbst in Besatzung lag, abzulösen. Hierauf verlegte er die Armee in die Winterquartiere. K. Trebonius kam mit 4 Legionen ins Belgische; K. Sabinus aber mit eben so vielen ins Aeduische. Denn auf diese Weise glaubte er, daß Gallien am ruhigsten seyn würde, wenn die Belgier, die den größten Ruhm der Tapferkeit hätten, und die Aeduer, die an Ansehen die übrigen überträfen, durch seine Truppen beym Gehorsam erhalten würden.
- (55) Hierauf reiste er für seine Person nach Italien. Bey seiner Ankunft erfuhr er, daß es der Consul, K. Marcellus, dahin veranstaltet hätte, daß die zwey von ihm abgeschickten Legionen, die durch das Rathsdekret zum parthischen Kriege bestimmt waren, dem Kn. Pompejus gegeben, und in Italien zurückbehalten worden seyen. Ob dieß nun aufs deutlichste zu erkennen gab, daß man sich wider den Cäsar rüste: so beschloß er doch, alles zu erdulden, so lang er noch einige Hoffnung hätte, sein Recht vielmehr durch eine gerichtliche Untersuchung, als durch die Waffen, zu erlangen,



K. Jul.